

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1855**

9 (23.1.1855)



# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 9.

Dienstag, den 23. Januar

1855.

[63] Nro. 1700. Karl Friedrich Muf-  
fel von Sinsheim, Soldat bei dem  
Großherzogl. 1ten Reiter-Regiment, hat  
sich unerlaubt aus seiner Garnison ent-  
fernt, und wird deshalb aufgefördert,  
binnen 6 Wochen sich hier oder bei sei-  
nem Regiments-Kommando zu stellen,  
widrigens derselbe des Staats- und Orts-  
bürgerrechts für verlustig erklärt und in  
eine Geldstrafe von 1200 fl. verfällt  
werden würde.

Sinsheim, 18. Januar 1855.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
D t o.

[60] Nro. 790. Den Gerichtsboten-  
dienst in den Orten Zuzenhausen und  
Hoffenheim besorgt nach neuerer Anord-  
nung Gerichtsvollzieher Steinacker, in  
den Orten Daisbach, Eschelbronn und  
Reidenstein: Gerichtsvollzieher Jekel.

Sinsheim, den 5. Januar 1855.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B o d e m ü l l e r.

[61] Sinsheim.

Nro. 1529. Nachdem gegen das Ge-  
such der Handelsmann Bär Reis'schen  
Wittwe, Jette geborene Dreifuß, von  
Hoffenheim keine Einsprachen erhoben wor-  
den sind, so wird dieselbe nunmehr in  
den Besitz und die Gewähr der Verlassen-  
schaft ihres Ehemannes eingewiesen.

Sinsheim, den 15. Januar 1855.  
Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B o d e m ü l l e r.

[58] Waldangelloch.

### Liegenschaftsversteigerung.



Zu Folge rich-  
terlicher Verfügung  
werden dem Jakob  
Kaiser von Wald-  
angelloch die nach-  
verzeichneten Liegenschaften am  
Samstag den 3. Februar d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im Rathhause in Waldangelloch öffentlich  
versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag  
erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder  
darüber geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:  
Nro. 1.

Die Hälfte an einer zweistöck-  
igen Behausung sammt Scheuer,

[54]

Nro. 62. Nach dem heutigen Beschlusse unserer Direktion soll Freitag den  
2. künftigen Monats eine landwirthschaftliche Besprechung in Reichartshausen  
abgehalten werden. Vorzugsweise sind als Gegenstand dieser Besprechung  
folgende Fragen bestimmt:

- 1) Was versteht man unter Obergrund, was unter Untergrund, welchen Einfluss  
hat der eine oder der andere auf den Feldbau?
- 2) Welche Bodenarten finden wir in unserm Bezirke, wie verhalten sie sich gegen  
einander bezüglich ihrer Fruchtbarkeit; welchen Bau erfordert die eine und  
welchen die andere, welche Pflanzen gedeihen in der einen und welche in der  
anderen Art am besten?
- 3) a. Ist es zweckmäßig, den Dünger frisch aus dem Dunghof auf den Acker  
zu führen, oder erst dann, wenn er auf dem Hofe verrottet ist?  
b. Ist der frische Dünger oder der verrottete am wirksamsten?  
c. Ist es zweckmäßig, die auf die Aecker gefahrenen Düngerhaufen sogleich zu  
breiten, oder längere Zeit auf Haufen sitzen zulassen?
- 4) Soll die bei der landwirthschaftlichen Besprechung in Epsenbach unterm 13.  
Februar vorigen Jahres verhandelte Frage über den Ersatz der misrathenen  
Kleesaat, weil sie in diesem Jahre praktische Anwendung findet, zur Sprache  
gebracht werden.

Die Versammlung wird auf Nachmittags 1 Uhr in dem Rathhause  
zu Reichartshausen festgesetzt.

Wir laden hierzu die Vereinsmitglieder und alle Landwirthe und Freunde der  
Landwirthschaft zur gefälligen Theilnahme ein.

Neckarbischofsheim, den 5. Januar 1855.  
Die landwirthschaftliche Bezirks- Stelle.  
H o r m u t h.

Müller.

Stall und Hofraithe und unge-  
fähr 2 Viertel Gemüs-, Gras-  
und Baumgarten an der Michels-  
felder Straße, neben Baptist Fa-  
kelmann und Christian Weber;  
ferner einen gewölbten Keller  
unter Konrad Gengers Behau-  
sung, gegenüber dem Obigen,  
Anschlag 400 fl.

Nro. 2.

A e c k e r.

4 Morgen 3 Viertel 32 Ruth.  
49 Schuh Acker in 16 Stücken,  
Gesammtanschlag 1120 fl.

Nro. 3.

8 Ruthen 29 Schuh Kraut-  
garten im Michelsfelder Weg, An-  
schlag 15 fl.

Summa 1535 fl.

Sinsheim, den 4. Januar 1855.

Der Vollstreckungsbeamte  
Großh. Distrikts-Notar  
F. D u m a s.

[65] Neckarbischofsheim.

### Schäferei-Verpachtung.



No. 348. Die der Stadt  
Neckarbischofsheim zuge-  
hörige Schäferei soll von  
Michaeli 1855 an auf  
weitere neun Jahre in Bestand gegeben  
werden, wozu Tagfahrt auf

Montag den 5. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause festgesetzt ist.  
Die Schäferei umfaßt einen Flächenge-  
halt an Aecker, Wiesen und Gärten von  
3600 Morgen, und darf mit so vielen  
Schafen beschlagen werden, als der Päch-  
ter ohne Schaden halten kann.

Der Beständer erhält freie Wohnung,  
Stallung, Scheuer und zwei Gärten nebst  
12 Morgen Wiesen und 11 Morgen Aek-  
ker in Genuß.

Indem man die Liebhaber hierzu einla-  
det, bemerkt man, daß sich dieselben vor  
der Versteigerung mit legalen Vermögens-



und Sittenzeugnissen auszuweisen haben und daß die Versteigerungsbedingungen am Tage der Versteigerung eröffnet werden, inzwischen auch auf dem Rathhause eingesehen werden können.

Rektorbischofsheim, den 20. Jan. 1855.

Der Gemeinderath.

Schief.

Wagner.

[64] Hoffenheim.

### Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag den 25. dieses, Vormittags 10 Uhr, werden im grundherrlichen Eßigklingenwalde zu Hoffenheim 46 1/4 Klafter, darunter meist buchenes Scheitholz, 6030 Stück Reisfachbüschel, 38 Stumpen, 3 buchenen, 2 eichene Nutzholzklöße, 2 forlene, 8 aspene Bauholzstämmen und 2 Loose Schlagraum verstei-

gert, wozu man die Steiglustigen einladet.

Sinsheim, den 19. Januar 1855.

Freiherrlich von Gemmingensches Rentamt Hoffenheim.

B e s c h.

[56] Wimpfen.

### Jagdverpachtung.



Die der Gemeinde Wimpfen in der Gemarkung Helmhof und Forstbezirk zustehende Jagd auf 2793 Morgen, worunter der Forstwald mit 2327 Morgen, wird

Freitag den 16. Februar d. J., Morgens 10 Uhr,

auf weitere sechs Jahre in der Wohnung des Großh. Polizei-Kommissärs Hassel-

der zu Helmhof öffentlich meistbietend verpachtet.

Ausländische Pachtliebhaber werden gebeten, im Termin amtliche Zeugnisse über Qualifikation und Zulässigkeit vorzulegen.

Wimpfen, den 13. Januar 1855.

Großherzoglich hessische Bürgermeisterei

W i m p f e n.

B a r t h.

[59] Alle Sorten von

### Strick- & Webgarn bei W. C. Köllreutter in Sinsheim.

[62] Obergimpfern.

#### Kapital auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen 100 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zu 5 pCt. zum Ausleihen bereit.

Johann Gabel, Vormund.

### Zur Geschichte des Tages.

\* Vor einiger Zeit war viel davon die Rede, daß eine Privataktiengesellschaft eine Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg zu bauen beabsichtige. Allerdings war dieses Projekt aufgetaucht und von einigen Kapitalisten aufgegriffen worden, welche auch zu diesem Behufe Terrainuntersuchungen durch Techniker vornehmen ließen; aber eine Gesellschaft zu diesem Zweck hat sich bis jetzt noch nicht gebildet, und es dürfte auch wenig Aussicht dazu vorhanden sein.

\* Die pfälzische Ludwigsbahn hat vergangenes Jahr nicht weniger als 1,411,601 fl. eingenommen, ein Resultat, das alle Erwartungen übersteigt. Im Jahre 1853 betrug die Einnahmen nur 1,117,543 fl.

\* Die Mode der weiten offenen Aermel an den Damenkleidern soll nach dem Ausspruch der Aerzte die Schuld tragen, daß jetzt der Schnupfen und Husten so permanent regiert.

\* Der Bürgermeister in Gotha hat, um dem Wucher mit Lebensmitteln möglichst zu steuern, mehreren Personen das seit einiger Zeit betriebene Geschäft des Butteraufkaufs untersagt.

\* Die nass. Regierung hat das Militär-Einstandeskapital für das Jahr 1855 auf 400 Gulden und 20 fl. Handgeld pro Mann festgesetzt; voriges Jahr betrug es ebensoviel.

\* Seit einigen Tagen ist in Neuwied eine große Viehschlächtereier für Rechnung der englischen Regierung errichtet worden. Die seither in Lahnsstein bestandene Schlächtereier soll von der nassauischen Regierung nicht geduldet worden und eingegangen sein.

\* In Rheinpreußen wird scharfe Jagd auf die englischen Werber gemacht, um selben das Handwerk zu legen.

\* Das Gefängnißwesen in Preußen scheint einer vollständigen Reform entgegen zu gehen. Das bisher in den meisten Strafanstalten beobachtete strenge Isolir-System hat sich als mangelhaft gezeigt und sind in neuester Zeit sehr glückliche Erfahrungen mit der Beschäftigung der Strafgefangenen im Freien gemacht worden.

Aus Schlesien. In militärischer Beziehung ist zu berichten, zu der in Breslau garnisonirenden Artillerie wird eine angemessene Anzahl von Mannschaften der Infanterie jetzt kommandirt werden, welche die Bedienung am Geschütz erlernen sollen, um eintretenden Falls nicht in Verlegenheit zu kommen, den Mangel an Artilleristen, wie er sich häufig bei Kriegsvor-

gängen herausgestellt hat, durch bereits vorgebildete Leute der Infanteriebataillone zu ersetzen.

\* Der Kaiser hat mittels eines jüngst an das Militär-Oberkommando erlassenen allerbh. Befehls die Spießruthenstrafe bei der österreichischen Armee abgeschafft.

\* Dieser Tage ist von Seiten der österreichischen Regierung angeordnet worden, daß die Juden, die an der Grenze Rußlands im Krakauer Verwaltungsgebiet ansässig sind, ihre dermaligen Wohnplätze unverzüglich zu räumen haben, da viele derselben als Spione im Interesse Rußlands sich thätig gezeigt hätten.

\* Aus Stockholm sind in Wien Depeschen und Briefe eingetroffen, aus denen man ersieht, daß die seitherigen Versuche der Westmächte bei dem schwedischen Cabinet, um letzteres aus der Neutralität herauszubringen, nicht ohne Erfolg geblieben sind. Nächstens wird die schwedische Regierung beim Storching eine Vorlage zu einer neuen verstärkten Militäraushebung einbringen, welche, wie man mit Bestimmtheit voraussetzen darf, vom Reichstag unanimität unterstügt werden wird.

\* In der toskanischen Grenze werden jetzt auch die reisenden Frauenzimmer streng untersucht, da man Vermuthung hegt, daß Mazzini sich hin und wieder derselben zur Verbreitung seiner Proclame bedient.

\* Der Eisenbahnzug, der am 6. d. M. Nachmittag von Genua nach Turin abging, war von einer großen Gefahr bedroht, der er nur durch den Muth und die Entschlossenheit eines Bahnwärters entging. Es waren nämlich Räuber in das Häuschen eines Bahnwärters bei Felizzano eingedrungen, hatten sich dort des Signalapparats bemächtigt, alles sonstige Werthvolle an sich genommen, den Wächter eingesperrt, eine Schiene ausgerissen und eine Schwelle quer über die Bahn gelegt, um so ein gräßliches Unglück herbeiführen und dasselbe ausbeuten zu können. Dem eingesperrten Wächter gelang es jedoch noch rechtzeitig, einen lebensgefährlichen Sprung aus dem Fenster zu machen und bis zum nächstgelegenen Wächterhaus zu entkommen; von dort aus wurden die nöthigen Signale gemacht, in Folge deren der heranbrausende Zug anhielt und vor einem Unglück bewahrt wurde.

\* Der Erzbischof von Paris hat eine Verordnung erlassen, wornach Sänger, Organisten und Musikanten, welche auf Bällen oder in Theatern singen oder spielen, unter keiner Bedingung in der Kirche verwendet werden sollen. Eine ähnliche Verordnung soll in Breslau zu erwarten sein.



\* Seitens des Kaisers Louis Napoleon soll es gewünscht werden, daß auch Industrielle aus Rußland, wenn auch zwischen Frankreich und Rußland jetzt Krieg herrscht, die Pariser Ausstellung beschicken mögen, für deren etwa einzusendende Gegenstände im Ausstellungsgebäude bedeutende Räume bestimmt sind und vorläufig zu nichts Anderem benutzt werden sollen.

\* Es ist gegenwärtig von der Gründung einer ausgedehnten Lotterie die Rede, welche zuvörderst alle in der Pariser Ausstellung mit einem Preise bedachten, dann aber auch nach Möglichkeit alle von kleineren Gewerbetreibenden oft mit großem Aufwand von Zeit und Mitteln angefertigten Gegenstände ankaufen und sodann auspielen würde. Man hat eine Summe von nicht weniger als 12 bis 15 Mill. Frs., in Lose zu nur 1 Frs. getheilt, in Aussicht genommen.

\* Sensation macht folgender Vorfall, der sich in Paris ereignete. Das Bankhaus Fould hatte in einem Handkaren Goldbarren von der Bank abholen lassen. Als die mit dem Transport beauftragten Leute bei Fould ankamen, revidirte man die Goldbarren. Es fehlten fünf Stück, die ungefähr einen Werth von 125,000 Fr. hatten. Es ist noch nicht bekannt geworden, auf welche Weise dieser Diebstahl begangen wurde.

\* In den französischen Volksschulen müssen, wie der „Indep. belge“ berichtet wird, auf höhern Befehl die Mädchen Charpie zupfen, statt stricken und nähen. Es ist übrigens jetzt Mode geworden, Charpie zu machen, selbst in den vornehmen Salons sind die Damen damit beschäftigt. Auch von Genf und Deutschland läuft viel Charpie ein.

\* Gerüchweise spricht man von einer Milliarde Silberrubel, die die Westmächte als Kriegsentzündung fordern wollen.

\* Das „Journal de l'Empire“ bringt neue Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 5. Jan., welche die Nachricht von dem zwischen Türken und Russen zu Eupatoria stattgehabten Kampfe bestätigen. „Nach diesen Korrespondenzen“ — heißt es in dem „Journal de l'Empire“ — „beschränkte sich indeß Alles auf den Angriff auf einen russischen Convoi, der Lebensmittel und Munition für das Armeekorps des Generals Liprandi transportirte. Dieser, von einem starken Detachement Kosaken eskortirte Convoi soll von einer Kolonne Türken in der Nähe von Eupatoria überrumpelt worden und nebst einigen Hundert Pferden der in diesem Treffen getödteten Russen in die Gewalt der Türken gefallen sein. Auf dieses reduzirt, ist die Thatfache wahrscheinlich, und doch das Resultat von Bedeutung, weil der Erfolg der Türken die russische Armee der erwarteten Vorräthe beraubt hat. Eine Kolonne Riflemen hat sich der wichtigen Position von Samara, in der Nähe von Balaklava, bemächtigt, nachdem sie die Russen daraus vertrieben. Der Feind erlitt bei dieser Affaire höchst empfindliche Verluste; vollständig in Desroute gebracht, ergriff er eiligst die Flucht, seine Fourage und seine Lagergeräthschaften verbrennend. Der Verlust der Russen während der letzten Tage des Decembers in und um Sebastopol wird auf mehr als 6000 Mann geschätzt. — Die Krimarmee der Türken soll bis Ende Januar auf 60,000 Mann gebracht werden. Der Schneefall hat die Beendigung der letzten Parallele der Engländer momentan unterbrochen.

\* Oberst Beatson, der den Auftrag erhielt, in der Türkei auf englische Rechnung eine 4000 Mann starke Schaar aus Eingebornen anzuwerben, will es zunächst mit den Albanesen versuchen; er hat sich zu dem Zweck bereits nach Albanien begeben.

\* Es verbreitet sich die wichtige Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre bisherige mehr versöhnliche Politik Spanien gegenüber aufgeben zu wollen scheine. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Marcy, berichtet, wie man versichert, in Bezug auf die Differenzen mit Spanien eine äußerst kriegerische Botschaft vor, welche der Präsident Pierce an den Kongreß richten wird.

\* Der „New-Orleans Picayune“ erzählt: „Die Lieferung des Guano an Bord ist verpachtet, und der jetzige Pächter hat

600 chinesische Arbeiter auf den Chincha-Inseln beschäftigt. Diese Leute sind auf fünf Jahre gedungen, und jeder von ihnen bekommt 48 Doll. jährlich Gehalt. Dafür müssen sie bei Tagesanbruch zu arbeiten anfangen und täglich 100 Zentner an Bord schaffen. Sind sie damit bis fünf Uhr nicht fertig, werden sie unbarmherzig gepeitscht und zu ihrem Tagwerk zurückgetrieben. Manchmal gibt es 30 solcher Exekutionen mit einer Peitsche aus einem Dutzend ungegerbter Hautriemen an einem einzigen Tage. Der Guano an und für sich erzeugt bössartige Geschwülste an Händen und Füßen; trotzdem gönnt man den Unglücklichen bloß an einem einzigen Sonntag im Jahre Ruhe. Die Folge dieser unmenschlichen Behandlung ist, daß viele der Chinesen ihren Leiden durch Selbstmord ein Ende machen. Sie springen von 100 Fuß hohen Klippen hinab oder schneiden sich den Hals ab, oder begraben sich (einander?) lebendig. Letzterer Fall soll mehrere Male vorgekommen sein.“

### Kriegswissenschaftliches für Laien.

(Schluß.)

Feldbefestigungen werden rasch errichtet, um das Lager zu schützen und die Truppen in den Stand zu setzen, dem Feinde nachdrücklicher Schaden zu können. Die Grundzüge sind ein brusthoher Wall und nach Außen ein Graben, Tranchee genannt. Der cubische Inhalt dieser beiden ist ungefähr gleich, so daß die Erde, welche aus dem Graben herausgeworfen wird, gleich als Brustwehr dient. Ein oder zwei Kubikellen arbeitet jeder Soldat in einer Stunde heraus, ohne daß er eine Zulage an Sold erhält, da der Gebrauch von Hacke und Schaufel für die Devensive der Armee so wichtig ist, wie Muskete und Bajonnet für den Angriff. Eine Ausnahme wird indessen doch in manchen Pflichten bei Belagerungen gemacht — wie z. B. bei Sebastopol und in besonderen Fällen. Wo das Erdreich ungünstig ist oder die Zeit nicht gestattet, es zu gebrauchen, werden künstliche Brustwehren errichtet: mit Faschinen und Sandsäcken. Um dem Feinde Schwierigkeiten zu bereiten, werden hie und da scharfe Pallisaden in den Grund gerammt und kleine Bäume in allen Richtungen umher gestreut.

Es ist eigentlich das Geschäft der Sappeurs und Mineurs, Batterien zu bauen, und zwar geschieht dies gewöhnlich bei Nacht, damit die Soldaten weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind. Die Arbeiter werden von 11 bis 14 Freiwilligen per Kanone aus den andern Truppen unterstützt. Im spanischen Kriege waren nach den Sappeurs die englischen Garden die besten Arbeiter, und dasselbe wiederholt sich bei Sebastopol. Der Eifer ihrer Offiziere ist so groß, daß diese es nicht verschmähen, als erste Arbeiter unter der Oberaufsicht der Ingenieurs mit zu graben.

Ueber die Wirkung der Artillerie wurden 1834 in der Artillerieschule in Metz Versuche angestellt. Ein Sechsendreißigpfünder mit nur einer Drittel Pulverladung drang auf 1000 Schritte 12 Zoll tief in gutes Mauerwerk, 31 Zoll in kräftiges Eichenholz und beinahe 6 Fuß in eine Masse von Erde, Sand und Lehm. Eine achtzöllige Bombe drang 23 Fuß tief in kompakte Erde. Ein dreizehnzölliger eiserner Mörser schleuderte in einem Winkel von 45 Grad mit einer Ladung von 25 Pfund seine Kugel 4850 Schritte weit. Schwaches Pulver wird durch Erhitzung besser gemacht oder auch mit Erfolg der Sonne ausgefetzt.

Doppelte Ladungen, die hauptsächlich bei der Marine im Gebrauche sind, können auf kurze Distanzen mit schwerem Kaliber mit Rußen angewendet werden. Es scheint leicht ein Schiff in den Grund zu bohren; wenn man auf seine Theile unter dem Wasser zielt; aber der Widerstand des Wassers ist so groß, daß eine Kugel ihn kaum brechen kann. Dampfschiffe, deren Maschine unter dem Wasser liegt, sind so sicher wie Segelschiffe. Selbst mehrere Löcher in den Rauchfängen sind von keiner Be-



deutung. Die gewöhnliche Perkussions-Muskete feuert in 30 Minuten 60 scharfe Schüsse und trägt 200 Schritte weit. Die Karabiner der Kavallerie tragen 150 Schritte weit. Das ist aber alles nichts gegen die neue Miniébüchse, welche sich 800 und 1000 Schritte bewährt.

Uebung im Distanzschießen ist ein wichtiger Zweig der militärischen Erziehung. Der Gebrauch der Instrumente und gewisse mathematische Regeln müssen natürlich erlernt werden; aber auch ohne sie kann man die Distanz genau durch den Ton ermessen. Den Blitz der Kanone sieht man, ehe man den Knall hört. Zudem man jede Sekunde des Intervalles mit 380 Schritten multipliziert, jeden gesunden Pulsschlag mit 304 Schritten, erfährt man genau, wie weit man von der Kanone entfernt ist. Jedoch der beste und nützlichste Distanzmesser ist das Auge selbst, welches nach einiger Uebung mit großer Sicherheit die Entfernungen berechnen lernt. Der Werth der Infanterie und Artillerie im Treffen hängt oft von dem Urtheile des Offiziers in jeder Hinsicht ab. Seine Skizze des Terrains zum Gebrauche des Generals wird mit dem Auge, dem Taschenkompas und durch Schritzzahlen ausgeführt. Ein Generalstabsoffizier kann eher seine Uhr als seinen Kompass entbehren. Doch ist der natürliche Verstand über alles. Als Marlborough mit einer Mission an Karl XII. betraut wurde, bemerkte er einen Kompass, der auf einer Karte lag und dessen Spitze nach St. Petersburg zeigte; augenblicklich vermuthete Marlborough, des Königs Absichten seien dahin gerichtet; welches auch wirklich der Fall war. Wellington fand einst eine Furth über einen Fluß an einer Stelle, die von seinen Generalstabsoffizieren als ganz unpraktikabel bezeichnet war, nur durch die einfache Vermuthung, daß mehrere am jenseitigen Ufer stehende Häuser mit dem diesseitigen Ufer nothwendigerweise eine Verbindung haben müßten. Seine Vermuthung bestätigte sich vollkommen, was für seine Armee um so wichtiger war, als ihr eine große feindliche Uebermacht an Kavallerie auf der Ferse folgte.

Zehn Prozent des auf dem Marsche befindlichen Heeres pflegt man in Kriegszeiten gewöhnlich für Kranke und Wiarode abzurechnen. Die Artillerie wird im Gefechte vor die Front der Infanteriemassen oder in beiden Flügeln aufgestellt. Die Kanonen haben fast immer die Ehre, die Schlacht zu eröffnen, unterstützt von dem Feuer der Infanterie. Wenn erstere hinlänglich gewirkt haben, rückt die letztere mit dem Bajonnet vor, um den Ausschlag zu geben, und sobald der Feind desorganisiert ist oder zu fliehen beginnt, vollendet die Kavallerie das Werk, indem sie sich auf die Fliehenden zur Verfolgung stürzt. Gegen Artillerie wird meistens Artillerie gebraucht, gegen Reiterei wieder Reiterei und so weiter je nach den Umständen. Nur „eingesleifchte Teufel“, wie die tapferen Zouaven und die energische leichte Infanterie-Division der Engländer an der Alma drängen im Sturme, gegen alle Regeln der Strategie, Artillerie aus einer günstigen Position.

### Seldemuth eines Bankiers.

Vor etwa zwanzig Jahren stand in einer holländischen Stadt ein geschäftsgewanter, in seinen Unternehmungen glücklicher Mann an der Spitze eines angesehenen Bankhauses. Er hatte eine junge schöne Frau als höchsten Gipfel und als gefährlichste Klippe seines Glückes. Jeden ihrer Wünsche, den er erstathen konnte, erfüllte er, ehe sie ein Wort davon gesprochen hatte und so lebten sie einige Jahre in beneidenswertem Glücke. Da erschien ein reicher Stuzer — die in Holland so gut gedeihen als anderswo — welcher der jungen Frau in leidenschaftlicher Weise den Hof zu machen begann. Um den Mann derselben zu gewinnen, hatte er demselben sein ganzes großes Vermögen an-

vertraut. Er war an körperlichen und geistigen Reizen ausgezeichnet und gefiel bald. Die Frau war zwar sehr auf ihrer Hut, doch fiel ihrem Gatten einer ihrer Briefe an eine Freundin in die Hände, in welchem sie gestand, daß sie nicht wisse, ob sie noch lange ihr Herz werde beschützen können. Wie den gefährlichen Störer des Glückes unschädlich machen, der den ganzen Tag nichts zu thun hatte als sein Geld auszugeben und den Liebenswürdigen zu spielen, während der Bankier selbst von Geschäften fast erdrückt wurde? Nachdem der Bankier reiflich und mit holländischer Geduld eine Menge Pläne geprüft hatte, entschied er sich für ein sehr kühnes Beginnen, dessen sicherlich wenige seines Gleichen fähig sein würden. „Bei einem Sturme, wenn das Schiff jeden Augenblick sinken kann, wirft man die Ladung in das Meer,“ sagte sich der Mann. Das wendete er auf seinen Fall an und mit der Ausführung zögerte er nicht. Er suchte gewagte Spekulationen auf, in denen möglicherweise große Summen zu gewinnen, weit wahrscheinlicher aber zu verlieren waren, war aber dabei so ehrlich, daß er unter den verschiedensten Vorwänden Alle bezahlte, die Geld von ihm zu fordern hatten. Nur das Vermögen seines stillen Associe und öffentlichen Hausfreundes behielt er. Die Spekulationen fielen so aus wie es der Bankier im Stillen gehofft hatte: er verlor sein ganzes Vermögen nebst dem des Anbeters seiner Frau. Beide waren ruinirt. Der Kaufmann machte Bankrott, aber man tadelte ihn nicht, man sagte nur, er habe Unglück gehabt. Der Stuzer wurde von seinem Unglücke in Verzweiflung gestürzt und dachte natürlich nicht mehr an Galanterien. Um seinen Gläubigern und der Schande zu entgehen verließ er sogar die Stadt und suchte im fernen Auslande eine Zuflucht. Die Frau des Bankiers errug ungebeugt den Schlag „des Schicksals“; denn die rechten Frauen zeigen bei großen Katastrophen gar oft ungewöhnliche Seelenstärke, und Aufopferung ist ja eine Tugend, die sie vorzugsweise gern üben. Es gibt keine sicherere und bessere Schule der Pflicht als das Unglück. — „Wenn Du mich ermutigst und unterstützest,“ sagte der Bankier zu ihr, „arbeite ich mich doch wohl noch einmal empor.“ Und da er ein allgemein geachteter Mann war, kam man ihm von allen Seiten zu Hilfe. Mit Gewandtheit und Geschick benutzte er den ihm gebotenen Credit und nach einigen Jahren war er wieder ein reicher Mann. Später, viel später, als von einer Gefahr nicht mehr die Rede sein konnte und seine Frau das Alter der Eroberungen überschritten hatte, entschädigte er den ehemaligen Kourmacher derselben und ersetzte ihm alles was er verloren hatte. . . . Jetzt lebt er von den Geschäften zurückgezogen in . . . und hat vor wenigen Wochen seiner einzigen Tochter, die sich mit einem Manne mit historischem Namen verheirathete, eine Million Gulden „zur ersten Einrichtung“ gegeben.

### M i s z e l l e n .

— Der „Elberf. Ztg.“ zufolge hat ein Apotheker in Rheinberg (im Clevischen) die interessante und werthvolle Erfindung der Lenkbarkeit des Luftballons gemacht. Er hat sie der französischen Akademie in Paris, man sagt für 100,000 oder 150,000 Francs, angeboten, um seine Ideen darzulegen und näher zu bezeichnen, resp. dann zur Ausführung zu bringen.

— Leute werden krank vom vielen Gesundheits-Trinken; wer auf Jedermanns Gesundheit trinkt, setzt seine eigene auf's Spiel.

### Frucht: Mittelpreise.

Bruchsal, 17. Januar. Weizen 18 fl. 43 kr., Kernen 18 fl. 12 kr., Gerste 10 fl. 18 kr., Haber 6 fl. 3 kr., gem. Frucht 13 fl. 35 kr.  
Heilbronn, 20. Januar. Weizen 21 fl. 15 kr., Kernen 21 fl. 27 kr., Gerste 12 fl. 15 kr., Dinkel 9 fl. 11 kr., Haber 6 fl. 47 kr.